

Erfassung jüdischer Friedhöfe im Elsass: Die Pilotprojekte Rosenwiller und Wintzenheim¹

Frédérique Boura und Klaus Nohlen

Jüdische Gemeinden sind im Elsass seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar. Mit den Vertreibungen des 14. Jahrhunderts sank die Anzahl jüdischer Bewohner auf einige hundert Familien. Sie überlebten in kleinen Gemeinschaften über das ganze Elsass verstreut, das sich selbst aus unzähligen Herrschaften, Freien Reichsstädten und kirchlichen Ländereien zusammensetzte. Zu Ende des 15. Jahrhunderts wurde den Juden verboten, in den größeren Städten zu wohnen, was zur Entwicklung eines vorwiegend ländlich geprägten Judentums führte.

Im Westfälischen Frieden fiel ein Teil des Elsass an Frankreich, das sich bis zum Frieden von Rijswijk (1697) schließlich das gesamte Territorium einverleibte. In dem durch den Dreißigjährigen Krieg entvölkerten Land lebten nur noch 1500 bis 2000 Juden. Ab Ende des 17. Jahrhunderts stieg die Bevölkerungszahl rasch an, und am Vorabend der französischen Revolution stellten die Juden mit 20000 Einwohnern einen Bevölkerungsanteil von 3% im Elsass. Das war etwa die Hälfte aller jüdischen Bewohner im französischen Königreich, wo Juden nach den Ausweisungen von 1306 und 1394 vor allem in einverleibten Gebieten wie Lothringen, Burgund, Roussillon oder dem päpstlichen Avignon lebten.

Erst der Emanzipations-Erlass im Jahr 1791 machte es Juden möglich, sich an jedem Ort niederzulassen und alle Berufe auszuüben; besonders die Napoleonischen Gesetze von 1808 förderten mit Schaffung der Konsistorien die Integration der jüdischen Gemeinschaft in die Nation. Schließlich gewährte Louis Philippe im Jahr 1831 den Juden die gleichen Rechte wie den Christen und eröffnete damit den Gemeinden den Weg zu weiterer Entwicklung. Das elsässische Judentum war in erster Linie eine ländlich geprägte Kultur, in der ein elsässisches Jiddisch gesprochen wurde und die eine tiefe religiöse Bindung aufwies.

Mit den neuen sozialen Aufstiegsmöglichkeiten während des zweiten französischen Kaiserreichs, z. B. in Schule und Militär, setzte die Landflucht ein. In diese Zeit fällt auch die große Anziehung von Paris, die Auswanderung nach Afrika und Amerika und, nach 1871, die „Option“ für Frankreich. Seit dem Ersten Weltkrieg lebt die Mehrheit der Juden in den Städten. Im 19. Jahrhundert werden allein im Elsass 176 Synagogen (von den in Frankreich insgesamt 250 errichteten!) erbaut.

Nach der Abtretung des Elsass an das neue Deutsche Reich kommen nach 1871 viele deutsche Juden ins Land, die auf wichtigen Gebieten wie z. B. der Universität oder in Industrie und Handel tätig sind. Es ist auch die Zeit der Gründung jüdischer Einrichtungen wie Kliniken oder der „Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsass-Lothringen“ (Société d’Histoire des Israelites d’Alsace et de Lorraine, S.H.I.A.L.) und des Baus der großen Synagoge in Straßburg. Nach 1918 steigt die Zahl der jüdischen Bevölkerung durch den Zuzug von Juden aus Mittel- und Osteuropa leicht an. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah ziehen viele Juden nach Israel; durch die zunehmende Landflucht hört das Landjudentum auf zu existieren. Sephar-

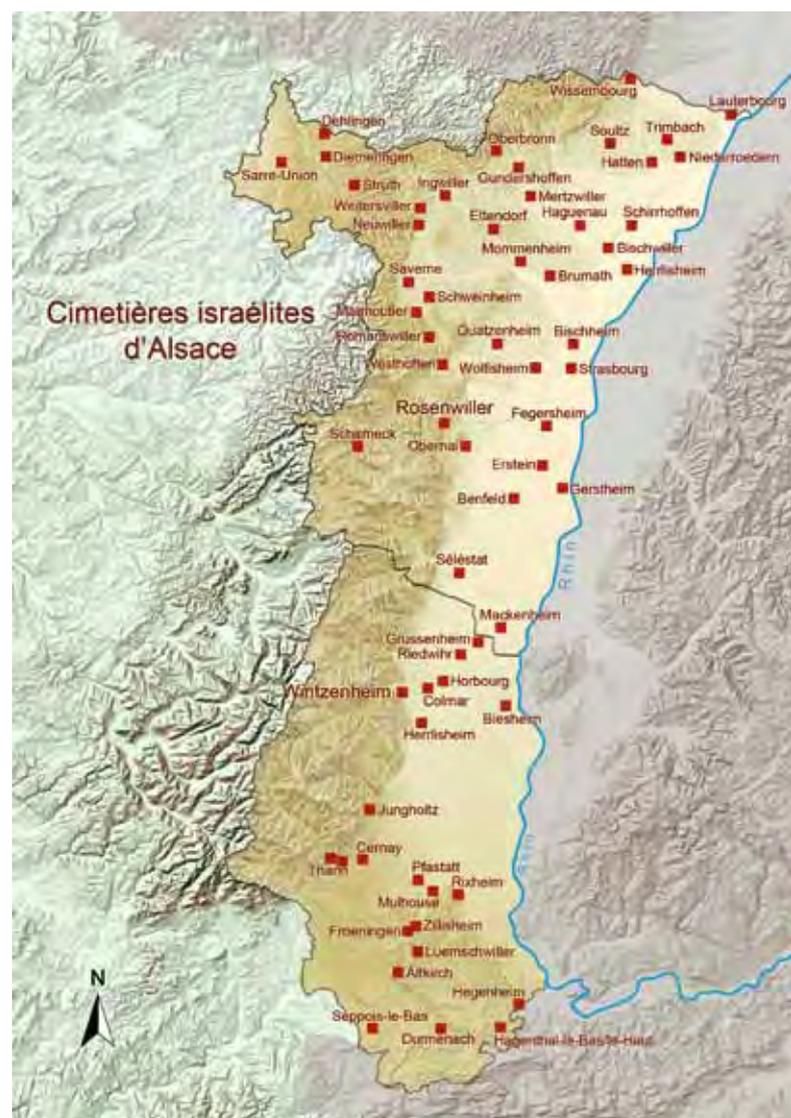


Abb. 1 Geografische Verteilung der jüdischen Friedhöfe im Elsass, Rosenwiller und Wintzenheim sind hervorgehoben (Service de l’Inventaire et du Patrimoine – Région Alsace; Infographie Abdé Rachedi)

dische Juden aus Nordafrika siedeln sich in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts durchweg in den großen Städten des Elsass an. Die jüdische Kultur und ihre baulichen Zeugnisse bilden einen wesentlichen Bestandteil der elsässischen Identität.

Die Friedhöfe

Im Elsass gibt es 68 jüdische Friedhöfe, von denen 12 unter Denkmalschutz stehen (drei davon als „monuments historiques“, der höchsten Schutzstufe in Frankreich). Die Friedhöfe gehören zum größten Teil den Konsistorien. Das Problem ihrer Unterhaltung stellt sich oft vor allem deshalb, weil die ländlichen Gemeinden weitgehend verschwunden sind.

Wintzenheim (Ober-Elsass)

Der Friedhof wurde im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts angelegt; zuvor mussten die Toten auf dem Friedhof von Jungholtz begraben werden. Vor der französischen Revolution war die Gemeinde von Wintzenheim die bedeutendste im Ober-Elsass. Sie wird 1808 Sitz des Oberrabbinats, den es 1824 an Colmar abgeben muss. Das Register des Friedhofs zählt 1251 Grabstellen der Zeit von 1797 bis heute. Der Friedhof, mit einer Fläche von knapp einem halben Hektar, befindet sich heute in städtisch-bebautem Umfeld und wird noch immer belegt. Die Grabsteine des mittleren Felds wurden im Zweiten Weltkrieg für Panzersperren missbraucht – und später von Einwohnern des Orts für vielfältige Zwecke weiterverwendet. Der „Arbeitskreis für jüdische Genealogie“ („Cercle de Généalogie Juive“, CGJ) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Identität der Personen, deren Grabsteine verloren sind, mit Hilfe von Friedhofsregister und Standesamt-Akten zu rekonstruieren.

Rosenwiller (Unter-Elsass)²

Der im 14. Jahrhundert angelegte Friedhof wurde mehrfach (nach Westen) erweitert. Er liegt am Waldrand abseits des Dorfes und umfasst heute eine Fläche von vier Hektar. Eine 1936 gefertigte Abschrift des (seither verschwundenen) im

Jahr 1753 begonnenen Bestattungsregisters wurde bis 1996 fortgeführt;³ das Register umfasst 5 500 Bestattungen aus rund 100 Gemeinden, vorwiegend jedoch von Einwohnern der nahe um Rosenwiller gelegenen Orte. Der älteste erhaltene Grabstein stammt aus dem Jahr 1657.

Ein gemeinschaftliches Projekt

Die elsässischen Friedhöfe sind zwar in ihrer Gesamtheit erfasst, jedoch wurden bisher – ungeachtet des Interesses – nur wenige systematisch untersucht. Ein Grundproblem für die Friedhöfe bildet in fast allen Fällen deren Erhaltung (nur wenige sind, wie erwähnt, unter Schutz gestellt). Da die Friedhöfe von mehreren Gesichtspunkten aus ein wichtiges Thema sind, kamen einige Partner überein, die Untersuchung in Rosenwiller und Wintzenheim zu vertiefen. Zwei bereits genannte Vereinigungen, CGJ und S.H.I.A.L., haben, unterstützt von der „Fondation pour la mémoire de la Shoah“ (F.M.S.), das Kulturministerium und die Region Elsass ersucht, diese Initiative nicht nur finanziell zu unterstützen, sondern sie auch – dem Wunsch aller Beteiligten nach Erinnerung entsprechend – in ein Programm mit denkmalpflegerischem und wissenschaftlichem Ansatz aufzunehmen. Das hat zu einem gemeinsamen Projekt geführt, an dem das Labor für Bauforschung der Fachhochschule Wiesbaden (heute Hochschule Rhein-Main) beteiligt wurde.

Die Partner im Einzelnen:

- Die beiden Vereinigungen (CGJ und S.H.I.A.L.) wirken für das Erinnern und arbeiten im Bewusstsein, welchen Wert diese systematische Untersuchung für die Kenntnis der Geschichte der Juden im Elsass hat, aber auch wie notwendig es ist, gegen das Vergessen der ländlichen Gemeinden zu arbeiten. Sie stehen – nach vorausgehenden Studien – für die Publikation eines *livre de mémoire*⁴ (Gedenkbuchs) der beiden Friedhöfe, die zu den bedeutendsten des Elsass gehören.
- Das Kulturministerium (mit der „Direction régional des Affaires culturelles“, DRAC, und der „Conservation ré-

Abb. 2 Der Friedhof von Wintzenheim mit umliegender Bebauung (Foto: Klaus Nohlen)



Abb. 3 Der Friedhof von Rosenwiller in seiner landschaftlichen Umgebung, Blick auf Sektion I (Foto: Klaus Nohlen)





Abb. 4 Friedhof Rosenwiller, Stelen der Sektion 3, Formen und Erhaltungszustand (Foto: Klaus Nohlen)

gionale des Monuments Historiques“ – Denkmalpflegebehörde für die Region) mit Tätigkeitsfeldern wie:

- Die Sorge um die Erhaltung der Monumente und den Umgang mit ihnen: Die Grabsteine aus Sandstein verwittern und verlieren ihre Oberfläche. Damit verschwinden die Inschriften unweigerlich für immer. Die Grabsteine fallen um; in manchen Fällen tragen Arbeiten, die für den Unterhalt gedacht sind, zur Instabilität der Grabsteine bei. Beim Ausbringen von Herbiziden kann durch das Auswaschen des Bodens das Umfallen der Grabsteine beschleunigt werden.
- Die Konservierung oder auch Restaurierung der Grabsteine kann auf Schwierigkeiten stoßen, die durch religiöse Vorschriften gegeben sind: Darf man etwas zur Erhaltung und Restaurierung von Gräbern tun, deren Bestimmung es ist, im Lauf der Zeit zu vergehen?
- Die Region Elsass (mit dem „Service de l’Inventaire et du Patrimoine“): Da sie die Aufgabe hat, das Kunstdenkmäler-Inventar zu erstellen, ist sie bestrebt, umfassende Studien der jüdischen Friedhöfe zu fördern. Diese Aufgabe stößt auf Einschränkungen wegen der Schwierigkeit, hebräische Schrift zu lesen (aber auch deren Lesbarkeit!), durch teilweise erschwerte Zugänglichkeit und durch den schlechten Erhaltungszustand der Grabsteine.
- Beide staatlichen Institutionen haben den Wunsch, Initia-

tiven auf einem Gebiet zu fördern, die nur in geringem Umfang Gegenstand institutioneller Forschung sind, und die dem Erinnern und der jüdischen kulturellen Überlieferung dienen, während zu gleicher Zeit die Profanierungen zunehmen.

- Das Labor für Bauforschung der Hochschule Rhein-Main: Aufgrund früherer Baudokumentationen von Synagogen (auch im Elsass) im Rahmen studentischer Arbeiten wurde die Hochschule vom damaligen Leiter der DRAC, Fr. Laquière, gebeten, sich an Vermessung und Aufnahme der Friedhöfe zu beteiligen. Bei der Umsetzung dieses gemeinsamen Projekts war die Möglichkeit der Hochschule zu anteiliger Finanzierung im Rahmen der Internationalisierung sehr förderlich. Die Beteiligten spielen je eine spezifische, einander ergänzende Rolle.

Der „Arbeitskreis für jüdische Genealogie“ (CGJ) und die „Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsass-Lothringen“ (S.H.I.A.L.) sind Träger jeweils eines Projekts. Mit den von Staat und Region zur Verfügung gestellten Mitteln bezahlen sie die mit Reinigung, Fotografie und teilweiser Wiederaufrichtung der Grabstellen beauftragten Personen.⁵ Die Übersetzung der Inschriften wird von Studenten geleistet, die des Hebräischen mächtig sind. Nach der Erfassung aufrechter Grabsteine (d. h. für Wintzenheim

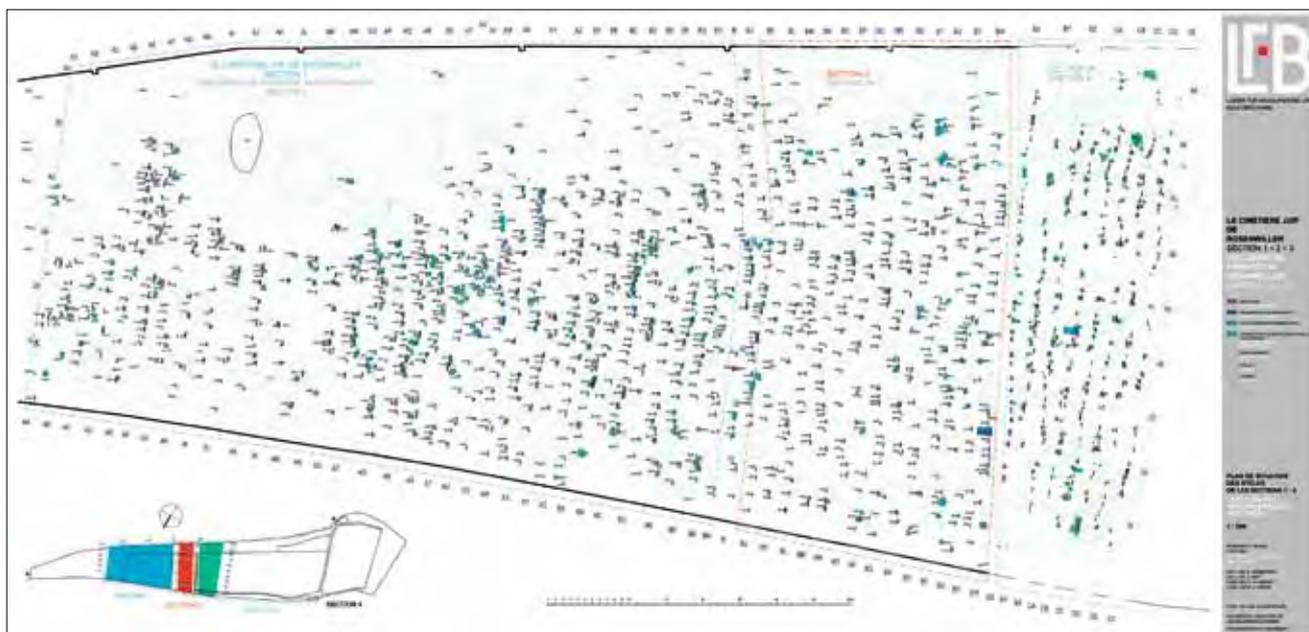


Abb. 5 Friedhof Rosenwiller, Lageplan der Sektionen 1–3 (Labor für Bauforschung, Hochschule Rhein-Main, K. Größchen, J. Jost, T. Busch, M. Sanelli)

alle) wurden in Rosenwiller überwucherte Grabstellen von Pflanzenwuchs, Wurzelwerk und Moosüberzug befreit. Um die Lesbarkeit der Inschriften zu verbessern, wurde in Streiflicht (natürlich oder künstlich) fotografiert. Die topografische Aufnahme, die Vermessung der Gräber und Georeferenzierung wurde von Studenten und Mitarbeitern⁶ unter der Leitung von Klaus Nohlen wahrgenommen. Die genealogischen Arbeiten werden von Georges Halbronn (CGJ), Monique Ebstein und Freddy Raphael geleistet; Georges Halbronn ist mit der Publikation der Gedenkbücher beauftragt. Simon Piéchaud begleitet das Projekt für die staatliche Denkmalbehörde („Conservation régionale des Monuments Historiques“) und beschäftigt sich mit Fragen der Erhaltung der Grabsteine. Frédérique Boura koordiniert das Projekt, das sie für die Region Elsass verantwortet; sie organisiert die gemeinsame Publikation der Beiträge aller Beteiligten im Rahmen der von der Dienststelle für Inventarisierung durchgeführten Arbeiten.

Dokumentation

Der Friedhof von Rosenwiller, der hier stellvertretend vorgestellt wird, ist in den vorhandenen Registern (seit 1753) in Sektionen eingeteilt, beginnend am alten, zum Dorf gewandten Eingang. Das älteste Feld zeigt jedoch keine Grabstätten; hier ist wohl weitgehend mit Bestattungen, die durch hölzerne Stelen gekennzeichnet waren, zu rechnen. Erste Überlegungen, ein genaues Bodenraster aufzunehmen, um durch geringe Höhenunterschiede Hinweise auf Bestattungen zu erhalten, wurden nach einigen Versuchen abgebrochen, weil der Bewuchs das Bodenprofil in zu starker Weise bestimmte. Ob ein Scan hier genügend aussagekräftig sein könnte, erscheint fraglich. Letztlich bleibt als mögliche Methode, falls man denn weiteren historischen Aufschluss erhalten will, nur eine archäologische Untersuchung.

Der Anfang der Sektion 1 war mit der frühesten erhaltenen Bestattung von 1657 festgelegt; nur wenige Grabstellen sind erhalten, viele in der Revolution zerstört. Sektion 2 setzt mit dem Beginn des Registers von 1753 ein und erstreckt sich bis zur frühesten Umfassungsmauer im Westen, die 1778 einer ersten Erweiterung Platz machen musste. Auch wenn die Dichte der Grabsteine mit dem chronologischen Fortschreiten (nach Westen hin) zunimmt, lassen sich Reihen im Gelände nicht ausmachen. Um im Plan jedem Grabstein eine eindeutige Bezeichnung zu geben und die Wiederauffindbarkeit seiner Lage zu gewährleisten, haben wir ein eigenes System über das Gelände gelegt. Mit einer Reihenbezeichnung als Buchstabe und der Lage in der Reihe, in einer Zahlenfolge von Norden her, ist jede Grabstelle zu identifizieren. Zum Zurechtfinden im Gelände sind die Bäume



Abb. 6 Friedhof Rosenwiller, Doppelgrab mit verbindendem Bogen in Sektion 4 (Foto: Klaus Nohlen)

mit in den Plan aufgenommen – ein vergängliches Merkmal für die Orientierung, wie wir während der wenigen Jahre bereits feststellen mussten. Aber auch die Vorsprünge der Umfassungsmauer geben Anhaltspunkte, sofern man denn die Reste der Grabsteine überhaupt noch finden kann. Zum Freihalten von Bewuchs waren in einigen Jahren Ziegen auf dem Friedhof; seither wird einmal jährlich gemäht.

Die Nummerierung der Grabsteine (auf ihrer Rückseite) wurde erst im Jahr 1806 begonnen. Wir haben das Koordinatensystem jedoch weitergeführt; zum einen, weil es kleinere Fehler in der Nummerierung gibt, zum anderen aber auch, weil die zur Südmauer hin gelegenen Kindergräber der Reihenordnung nicht entsprechen. In der Sektion 3 kommt hinzu, dass den Nummern der Stelen eine Reihennummerierung entgegenläuft, am Hauptweg mit 1 beginnend bis zu einer 52. Reihe (dem Beginn der Grabsteinumnummern). Diese Reihennummer ist jeweils in die dem Weg zugewandte Seite des ersten Grabsteins eingemeißelt. Sektion 3 endet mit Bestattungen aus dem Jahr 1881 am Hauptweg. Westlich des Hauptwegs erstreckt sich, nun mit neuer Reihen- und Grabsteinumnummerierung, beide in gleicher Richtung, die bis heute belegte Sektion 4.

Die Grabsteine bestehen in den drei älteren Sektionen fast durchweg aus einer einfachen Sandsteinplatte, die entweder unmittelbar in den Boden oder in einen Steinsockel eingelassen ist. Rund- und Segmentbögen, zum Teil abgesetzt, bilden die Hauptform; die Ornamentik reicht von der Levitenkanne über Blüten und Kränze in großer Zahl bis hin zu den häufig vertretenen Motiven von Sonne und gekurvtm Sonnenrad. Das 19. Jahrhundert bringt einen Wechsel des Materials zum Kalkstein mit Marmorschriftplatten sowie die übliche Vielfalt der Grabformen bis hin zu Obelisken und Säulen; besonders die Doppelgräber sind reich ausgestattet. Dieser Variantenreichtum setzt sich in der jüngsten Sektion fort, wo das Material Granit, große Einfassungen und moderne Formen vorherrschend sind. Die Vermessung erfolgte zunächst mit Tachymetrie, da die Bodenpunkte selten sichtbar waren, mit Reflektor (der durch die Schrägstellung der Grabsteine häufig keine exakten Messpunkte ergeben kann). Vom Personeneinsatz abgesehen, bringt dieses Verfahren zwar einen guten Überblick während der Messung, braucht aber wegen häufiger Neupositionierung viel Zeit.

Schnellere Messungen, deren Genauigkeit dank Referenzstation ebenfalls im Zentimeterbereich liegt, lassen sich mit dem Navigations-Satellitensystem erzielen, vorausgesetzt, es besteht Verbindung zu einer genügenden Anzahl von Satelliten (was bei Baumbewuchs nicht immer gegeben ist). Da wir es nicht geschafft haben, die gemessenen Punkte vor Ort auszulesen und zu kartieren, bestand die Gefahr von Fehlern bei der späteren (mühsamen) Ausarbeitung.

Der gefertigte Plan verzeichnet den vorgefundenen Zustand der Grabstellen; farblich unterschieden ist der Zustand der Steine, z. B.: vollständig stehend, umgestürzt, Verstoß von Grabsteinfragmenten oder nur Sockel in situ erhalten; dazu die Kennzeichnung von Doppelgräbern, die Unterscheidung von Grabeinfassungen, liegenden Grabplatten oder Sarkophagen.

Die Nummern der Steine, so vorhanden und lesbar, sind vermerkt. Als erster Schritt zu einer Datenbank – wobei Weißensee das Vorbild ist! – wurden die Grabformen aufge-

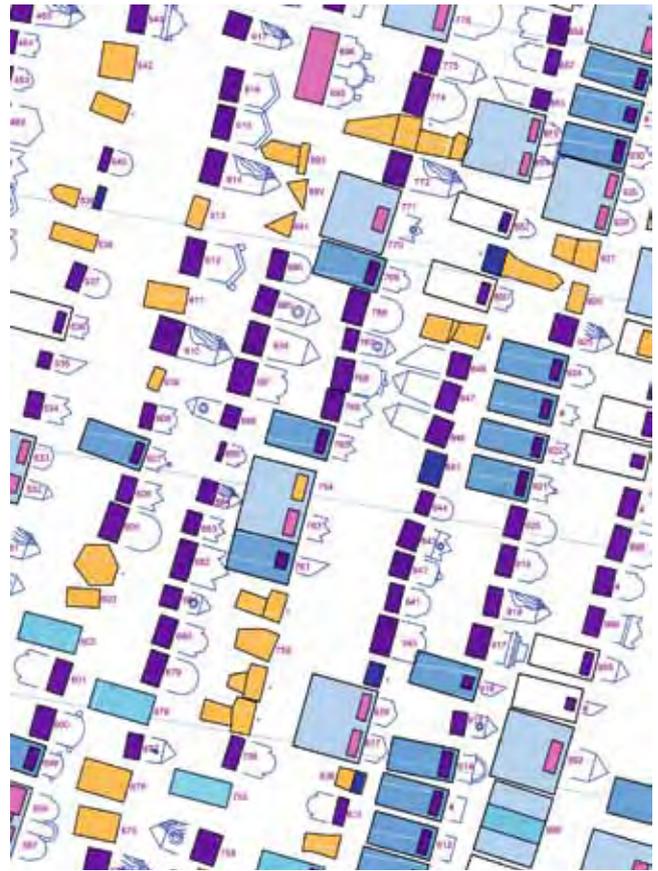


Abb. 7 Friedhof Rosenwiller, Planausschnitt Sektion 4 mit Angabe von Nummerierung, Form und Zustand der Grabsteine (Labor für Bauforschung, Hochschule Rhein-Main, K. Größchen, J. Jost, T. Busch, M. Sanelli)

nommen und eingezeichnet, aber auch listenmäßig erfasst. Neben den Parametern wie Materialien, Schäden, Personendaten usw. kann es im Elsass aufschlussreich sein, auch die Sprache der Inschrift zu erfassen: In welcher Zeit ist sie ausschließlich hebräisch? Ab wann hebräisch und französisch? Ab wann – und bis wann – hebräisch und deutsch?

Als weiteres Bearbeitungsstadium schwebt uns vor, durch Anklicken in einem Plan auf einen Grabstein seine Koordinaten, seine Nummer und alle Informationen zu einer Grabstelle abrufen zu können: Name des Bestatteten, Sterbedatum, Herkunfts- und Sterbeort, Hinweise auf genealogische Verknüpfungen, Material und Zustand des Grabsteins, Inschrift mit Transkription, Form des Grabsteins, Ornament und Symbolik – alles verdeutlicht durch ebenfalls hinterlegte Fotos. Erste Versuche sind erfolgversprechend verlaufen; für weitere bedarf es entsprechender personeller und finanzieller Mittel. Ein weiteres Desiderat ist die Inventarisierung als Biotop bzw. die Berücksichtigung des Naturschutzes.

Fazit und Ausblick

Die Koordination der Forschungsbereiche ist nicht immer einfach, sowohl wegen der Entfernung als auch wegen der geringen Verfügbarkeit der Beteiligten. Wünschenswert wäre es, diese Untersuchung in einem größeren Projekt uni-

versitär zu verankern, um ihr zum einen das entsprechende Gewicht und eine angemessene Stellenausstattung zu geben, zum anderen die Verbindung zu Partnern mit ähnlichen Projekten zu gewährleisten. Es gibt jedoch auch problematische Aspekte, die mit der Verwaltung der Friedhöfe selbst zu tun haben: Wer ist verantwortlich, wer sind die Ansprechpartner, was darf man tun oder auch nicht – in solchen Fragen liegt ein Paradox bei Erhaltung und Denkmalpflege jüdischer Friedhöfe im Elsass.

Die umfassende Publikation aller Grabsteine („Gedenkbücher“, die sich an ein genealogisch interessiertes Publikum wenden) wird vom Arbeitskreis zur jüdischen Genealogie betrieben und ist weit fortgeschritten. Die Veröffentlichung der Beiträge aller Partner ist in einem wissenschaftlichen Sammelband in Zusammenarbeit mit der „Société Savante d’Alsace“ und der „Fédération des sociétés d’histoire d’Alsace“ in Arbeit. Durch die geplante Zusammenarbeit mit dieser „Vereinigung Historischer Gesellschaften“ wäre es außerdem möglich, das jüdische Kulturerbe im gesamten Elsass nicht nur detailliert zu erfassen, sondern durch Publikationen in deren Rahmen auch eine Verknüpfung mit einer Politik allgemeiner Wertschätzung und Erhaltung zu erreichen.

Die Dokumentation dieser beiden wichtigen Friedhöfe in multidisziplinärem Ansatz kann als Basis für weitere Inventarisierungen dienen. Neben der Untersuchung typologischer und chronologischer Entwicklung jüdischer Bestattungstradition wurde diese zugleich zu regionalen Eigenheiten in Beziehung gesetzt. Durch die Dokumentation im Rahmen der Inventarisierung ist es möglich, diese Ensembles im funerals Kontext des Elsass zu betrachten.

Darüber hinaus konnten etwa Fragen zur Organisation der Friedhöfe oder – dank der Arbeiten der Genealogen – besonders zur soziologischen Zugehörigkeit der hier Bestatteten und zur kollektiven Mentalität untersucht werden. Somit ergibt sich eine Charakterisierung der Beziehung der Gemeinschaft zu ihrem Friedhof und zum Bestattungswesen, zum Platz der jüdischen Gemeinde im Kontext der ländlichen Struktur des Elsass.

Wichtig ist uns auch, die Wertschätzung dieser gefährdeten Ensembles zu stärken und ihre Erhaltung zu sichern. Das ist nur möglich, wenn sie den gebührenden Stellenwert unter den Denkmälern der Region erhalten, aber auch Fragen von Naturschutz und Erhalt der speziellen Biotope mit einbezogen werden. Eine Perspektive für weitere Untersuchungen könnte die Zusammenarbeit mit Projekten entsprechender Ausrichtung oder der Universität Straßburg eröffnen. Für die Fortführung des Projekts ist jedoch die Suche nach ausreichenden Mitteln vordringlich.

Summary

Inventorisation of Jewish cemeteries in Alsace: the pilot projects of Rosenwiller and Wintzenheim

Judaism in Alsace was predominantly rural from the 15th until the middle of the 19th century. Due to the rural exodus during World War I the majority of Jews live in the cities. However in some communities a core of tradition remains but is increasingly coming under threat. While the majority of preserved cultural buildings are from the 19th century, some of the 72 still existing cemeteries preserve excellent examples of tombstones, some dating back even to the 17th century.

The cemeteries have been recorded in their entirety; however, only a few of them have been systematically studied. A fundamental problem in most cases is their preservation (only a few are protected as historical monuments). At the Rosenwiller and Wintzenheim cemeteries there are several parties, similarly motivated, involved in carrying out intensive studies dealing with the question of monument conservation, inventory and research. Two associations, the “Cercle Généalogique Juive” and the “Société d’Histoire des Israelites d’Alsace et de Lorraine”, supported by the “Fondation pour la mémoire de la Shoah”, have requested the Ministry of Culture and the region of Alsace for financial support and (as has always been the wish of all parties) to become involved in scientific and maintenance matters relating to monuments. This has led to a common project with the involvement of the University of Rhein-Main.

An exact topographic inventory and a systematisation of the tombstones was performed. Every preserved grave was cleaned, photographed, deciphered, transcribed and interpreted by a genealogist. This multidisciplinary approach led to a detailed investigation of forms and time periods which allows these ensembles to be viewed in a funeral context for the Alsace. This not only enabled the sociological affiliation of the people buried here to be established but also the study of their collective mentality. The aim here is to strengthen the value of these endangered ensembles and to secure their preservation. This is only possible if they receive proper recognition among the monuments of the region.

At this time top priority should be urgently given to allow this study to be anchored within a larger project with university partners as well as supplying the necessary manpower. This, in turn, would give it the appropriate significance and ensure connection to similar projects.

¹ Es kann lediglich ein Zwischenstand vorgestellt werden. Die historische Darstellung verdankt sich zu großen Teilen freundlichen Mitteilungen von Georges Halbronn.

² Robert WEYL, Freddy RAPHAEL, Martine WEYL, „Le cimetière juif de Rosenwiller“, in: Saison d’Alsace, Heft 66, Jg. 23, 1978, S. 120–134; Robert WEYL, Le cimetière juif de Rosenwiller, Strasbourg 1988.

³ Avraham MALTHÈTE, Registre du Cimetière israélite de Rosenwiller (1753–1980), Paris 2004.

⁴ CGJ [Georges HALBRONN], Livre de mémoire du Cimetière de Rosenwiller (1753–1808), Paris (print on demand) o. D.

⁵ Diese Arbeitsbereiche werden weitgehend von Jean-Pierre Kleitz abgedeckt.

⁶ Stellvertretend seien genannt: K. Größchen, J. Jost, T. Busch, S. Röder und M. Sanelli.